

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruferstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 48.

Samstag, den 20. April 1912.

16. Jahrgang.

Amtliches.

Haus- und Feuerversicherung.

Am Donnerstag, den 25. April 1912, vormittags 11 Uhr, lassen die Erben Nikolaus Dietz 2, hier im Rathaus-Sitzungsraum, den gesamten Grundbesitz freiwillig auf Zahlungstermine, öffentlich versteigern und zwar: Wohnhaus mit Hofraum und Stallgebäude in der Brennergasse No. 2, groß 1,20 ar, 9,82 ar Acker stehend auf der Wackerwiesen, 11,39 „ „ desgl., 10,87 „ „ über der Bach zwischen dem Hochheimerweg und der Eisenbahn, 10,54 „ „ desgl., 24,23 „ „ desgl., 8,05 „ „ in den Niederwingerten, 16,22 „ „ desgl.

Beim Wohnhaus sind 1500 M. nach der Genehmigung anzuzahlen und der Rest nach 6 Monaten. Bei den Acker sind 6 Zahlungsstermine vorgesehen. Flörsheim, den 20. April 1912.

Der Ortsgerichtsvorsteher: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden nochmals an die sofortige Entfernung der Kleberinge um den Obstbäumen erinnert.

Flörsheim, den 19. April 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 23. April 1912, vormittags 9.30 Uhr findet die Frühjahrs-Kontrollversammlung am Main vor dem Gasthof zum Hirsch statt. Es haben zu erscheinen alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Jahresklassen 1899 bis 1911, die der Reserve, Land- und Seewehr angehören.

Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung, ist der Beordnung gleich zu erachten. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen, als der ihm befohlenen Kontroll-Versammlung wird bestraft. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel baldmöglichst einzureichen.

Wer bei der Kontroll-Versammlung fehlt wird mit Arrest bestraft (Ziffer 14 des Passes). Es ist verboten, Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen. Jeder muß seine Militärpapiere, Paß und Führungszeugnis bei sich haben.

Im Militärpaß muß die vom 1. April 1912 ab gültige rote Kriegsbeurteilung bezw. Paßnotiz eingelebt sein.

Flörsheim, den 4. April 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Locales.

Flörsheim, den 20. April 1912.

Der Arbeiterbildungs-Ausschuß Höchst-Homburg der mit seinem im vorigen Jahr im „Kathäuserhof“ abgehaltenen Wolltottenabend bestens bekannt ist und sich zur Aufgabe macht, die Kunst den breiten Massen des Volkes zugänglich zu machen, veranstaltet am Sonntag, den 28. April abends 8 Uhr im „Kaisersaal“ einen volkstümlichen Kunstabend mit Rezitationen aus Werken von Freiligrath, Herwegh, Villenron, Aldabert von Chamisso und andere. Als Vortragender ist Herr Schauspieler Direktor Albertus aus Frankfurt gewonnen worden. Bei dem geringen Eintrittspreis von 20 Pfg. mit Programm ist es auch dem Kinderbemittelten möglich, diesem künstlerischen Genuß beizuwohnen. Karten sind zu haben bei den Herrn Andreas Schwarz, Friseur Gg. Hammer, im „Kaisersaal“, bei den Mitgliedern des Arbeitergesangsvereins, sowie Abends an der Kasse. Da nur eine beschränkte Zahl Karten ausgegeben wird, möge man sich bei Zeiten vorsehen.

* Brandversicherungswesen in Nassau. Nach den drei besonders günstigen Kalender-Jahren 1908 bis 1910 mit einem Jahresdurchschnitt an Schaden von nur 541 783 M., ist das Kalenderjahr 1911 bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt wesentlich ungünstiger verlaufen, indem die bis Ende Januar 1912 bekannt gewordenen 642 Schadensfälle des Jahres 1911 einen Schaden von rund 834 300 M. gebracht haben gegen-

über 372 Schadensfälle mit rund 621 877 M. Schadenssumme im Durchschnitt der 21 Jahre 1890 bis 1910. Die Schadenshöhe, die durch Blitzschlag veranlaßt wurde, ist 1911 nicht unerheblich größer, indem den 163 Blitzschäden des Kalenderjahres 1910 mit einem Schaden von 56 897.46 M., in 1911 zwar nur 131 Schadensfälle, aber im Gesamtschaden von 72 422.44 M. gegenüberstehen. Brandfälle an versicherten Gebäuden, bei denen entweder ein zu vergütender Schaden überhaupt nicht entstanden ist, oder auf dessen Vergütung der Geringfügigkeit halber verzichtet wurde, sind der Anstalt für 1911 bisher 179 bekannt geworden. Eine höhere Entschädigung als 5000 M. erforderten 48 Brände, darunter: Brand zu Lorschbach 60 914 M., Stargenrod 43 871 M., Wiesbaden 28 030 M., Flörsheim 25 355 M. und 11 570 M., Alpenrod 20 651 M., Weßerburg 20 395 M., Herborn 19 452 M., Köppern i. T. 18 713 M. und 8718 M., Homburg v. d. H.-Kirdorf 17 057 M., Friedhofen 15 572 M., Kagenelshagen 12 738 M., Kestert 14 526 M., Soden 12 052 und 5203 M., Mornshausen a. d. S. 11 506 und 5039 M., Marienfels 9774 M., Münster (Oberlahn) 8965 M., Ußingen i. T. 5780 M., Biedentopf 5398 M., Gladenbach 5343 M. Als Unterstützungen an Gemeinden zur Verbesserung der Feuerlöschverhältnisse sind im Jahre 1911 ebenso wie in den drei Vorjahren 30 000 M. an Prämien neu bewilligt worden, in die sich 82 Gemeinden teilen. Von diesen 82 Gemeinden erhielten 23 und weitere 5 Gemeinden 79 900 M. an unverzinslichen oder gering verzinslichen Darlehen zur Verbesserung ihrer Feuerlöschverrichtungen. Mit den vorbezeichneten Prämien und Darlehen sind in 1911 u. a. 35 Hochdruckwasserleitungen neu erbaut und vier ältere Hochdruckwasserleitungen in erheblichem Umfange erweitert worden. Seit dem Jahre 1882 sind für Verbesserung der Feuerlöschverhältnisse 600 826 M. an Prämien und 924 660 M. an unverzinslichen oder gering verzinslichen Darlehen aufgewendet worden.

— Zweiter deutscher Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein. (Flugtage in Mainz 15.—17. Mai.) Infolge der Tatsache, daß Mainz beim bevorstehenden zweiten deutschen Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein die dritte Hauptetappe wird und außerdem noch einen besonderen Ruhetag (Simmelfahrt) erhält, stehen auch für die engere und weitere Umgebung interessante und ereignisreiche Tage bevor. Eine Gewähr für reichliche und gute Flugdarbietungen auf dem Mainzer Flugplatz Großer Sand, der vom deutschen Luftfahrerverband als offizieller Flugplatz anerkannt ist, gibt vor allem die dies Jahr eingeführte Neuerung, daß die lokalen Schaulüge nicht von den Zuverlässigkeitsfliegern, sondern von eigens verpflichteten Schauliegern bestritten werden. Diese Bestimmung wird den örtlichen Darbietungen zugute kommen, da nicht die Teilnehmer am Zuverlässigkeitsflug in angestrengtem Zustand noch Schaulüge auszuführen haben. Die vorbereitende Arbeit für die Mainzer Flugtage im besonderen ist bei der Ausdehnung der flugsportlichen Veranstaltung — drei Tage — naturgemäß sehr groß. Darum ist seit vier Wochen eine Anzahl von Ausschüssen auf den verschiedensten Gebieten tätig, um eine einwandfreie Durchführung des großen Unternehmens zu gewährleisten. Besonderer Wert wird selbstverständlich auch vor allem auf die unbedingte Sicherheit des Publikums und auf die Befriedigung seiner Schaubedürfnisse gelegt. Um die Sicherheit zu erreichen, ist eine vollständige Absperrung des Großen Sandes unerlässlich, ebenso eine genaue Abgrenzung der verschiedenen Plätze und die peinliche Einhaltung dieser Grenzen durch die Zuschauer selbst. Die genaueste Durchführung aller Bestimmungen ist bei der großen Zahl der zu erwartenden Flieger — 20 Zuverlässigkeitsflieger und mindestens sechs Schaulieger — zur Sicherheit aller Beteiligten eine erste Forderung. Interessant ist, daß unter den 18 Zuverlässigkeitsfliegern, die sämtlich Herrenflieger sein und mit Flugpaß (keine Monteure) fahren müssen, zehn Fliegeroffiziere sein dürfen. Neun sind bereits gemeldet, vom preussischen Kriegsministerium fünf und vom bayrischen vier. Unter den übrigen Fliegern befindet sich auch der bekannte Führer der Rumpeltaube und Preisträger Ingenieur Hirth, der sich durch die Sicherheit und Eleganz seiner Flüge wiederholt ausgezeichnet hat.

* Vom Lande. Schwer geklagt wird seitens der Schreiner und Stellmacher über die enorme Preissteigerung des Eichenholzes. Um über 100% sind die Preise dafür gestiegen, was seinen Grund darin hat, daß die Möbel aus Eichenholz wieder einmal Mode sind. Bei

einer Holzversteigerung im Speßart legte eine Frankfurter Firma für eine aus 5,87 Festmetern Holz bestehende Steineiche den Preis von 3150 M. an und erwarb einen Stammabschnitt von nur 3,71 Festmetern für 2000 M. Das wären 540 M. für den Festmeter. Andere teureren überseeischen Möbelschüler kosten nicht so viel; das wertvolle Teakholz z. B. „nur“ 250—400 Mark das Festmeter.

* Sattersheim, 19. April. Das Projekt einer elektrischen Verbindung mit Griesheim über Sindlingen-Höchst geht seiner Verwirklichung entgegen. Den Maintrafwerken wurde die Genehmigung zu den Vermessungen und Vorarbeiten gegeben.

* Soden, 15. April. Die diesjährige Kuraison wurde heute eröffnet. Eine hervorragende Bereicherung erliefen die Kureinrichtungen durch das vom ärztlichen Vereine gebaute großartige Inhalatorium, dessen Baukosten etwa 300 000 M. betragen.

* Wilbel, 18. April. Das hiesige sogenannte „flameische Zwillingsspaar“ ist nach Berlin gebracht worden, wo es in Kastans Panoptikum zu sehen ist. Die mit ihren Schädeln zusammengewachsenen Kinder haben nur eine Länge von knapp einem Meter und sind von sehr zarter Gesundheit. Wie jetzt festgestellt ist, arbeiten die Gehirne der beiden Kleinen getrennt, denn während das eine Kind und trinkt, schläft das andere. Nach Ansicht der Ärzte ist eine operative Trennung der Zwillinge ausgeschlossen, da die Verbindungsstelle an den Schädelknochen ungewöhnlich derb ist.

* Wiebich, 19. April. Rüdlich hatten Kinder auf einem Plage, den die Stadt zur Kirchweihzeit an reisende Schausteller vermietet, von diesen weggeworfen, noch nicht vergastem Carbid gefunden, in eine Bierflasche getan, Wasser dazu gegossen, die Flasche festverschlossen und alsdann mit Steinen danach geworfen. Von einem Stein getroffen, flog die Flasche auseinander und ein Glasplitter traf ein völlig unbeteiligtes Kind so unglücklich ins Auge, daß dieses verloren ging. Der Vater des Kindes verklagte die Stadt auf Schadenersatz. Das Landgericht Wiesbaden wies die Klage ab, doch hat nun die Berufungsinstanz, das Oberlandesgericht Frankfurt a. M., dahin entschieden, daß der Anspruch des Vaters des verletzten Kindes zu Recht bestehe. In der Begründung ist gesagt, daß bei genügender Ueberwachung des Plages die Aufsichtsorgane das umherliegende Carbid hätten bemerken müssen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

2. Sonntag nach Ostern. Frühmesse 1/7 Uhr, Schulmesse 8 1/2 Uhr, Hochamt 9 1/2 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre, welcher namentlich alle Firmlinge durchaus beizuwohnen müssen. 4 1/2 Uhr 3. Ordensversammlung.

Montag 5 1/2 Uhr Jahramt für Gerhard Schäfer, 1/7 Uhr 2. Amt für Heinrich Hart.

Dienstag 5 1/2 Uhr im Schwesternhaus gest. hl. Messe für Jakob Hartmann 2. u. Familie, 1/7 Uhr Amt für verst. Angehörige der Familie Hg. Diehl.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 21. April.

Beginn des Gottesdienstes morgens um 8 Uhr.

Vereins-Nachrichten.

Klub Gemütlichkeit. Sonntag, den 21. April abends 1/9 Uhr gemütliches Beisammensein mit Preisverteilung des Vereinspreischießen im Vereinslokal Gasthaus zum „Tannus“. Die Mitglieder werden gebeten mit ihren Angehörigen recht zahlreich zu erscheinen.

Gesangsverein Volksliederbund. Sonntag, den 21. April nachm. 1 Uhr Versammlung im „Kathäuser Hof“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung, müssen die Mitglieder erscheinen. Turnverein von 1861. Samstag, den 20. April abends 1/9 Uhr Versammlung im Gasthaus zum „Hirsch“. Die äußerlich wichtige Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Bürger-Verein. Montag, den 22. April 1912. Generalversammlung im Vereinslokal „Hirsch“. Tagesordnung: 1. Bericht des 1. Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr 1911/12. 2. Bericht des Kassierers. 3. Neuwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder. 4. Wahl der Prüfungskommission 1911/12. 5. Verbandstag 1912 in Limburg. 6. Anträge der Mitglieder.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Samstag 20. April abends 7 Uhr „Traviata“. Gewöhnliche Preise.

Sonntag 21. April nachm. 3 Uhr „Polnische Wirtshaft“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr Gaißpiel Kammerjäger Spemann „Lohengrin“. Gewöhnliche Preise.

Montag, den 22. April, abends 7 Uhr: „Försterkristel“. Gew. Pr.

Dienstag, den 23. April, abends 7 Uhr: „Tiefenland“. Gewöhnliche Preise.

Mittwoch, den 24. April, abends 7 Uhr: „Logenbrüder“, Abschieds-souper.

Änderung der Gewerbeordnung.

Mit dem 1. April 1912 ist eine Novelle zur Reichsgewerbeordnung in Kraft getreten, die u. a. auch die Bestimmung der Gewerbeordnung beseitigt, welche lautet: In gewerblichen Betrieben mit wenigstens 20 Arbeitern ist auf Kosten des Arbeitgebers für jeden minderjährigen Arbeiter ein Lohnzahlungsbuch einzurichten. Diese Bestimmung hatte sich nicht bewährt, weil insbesondere auch die Arbeiter auf diese zur Stärkung der elterlichen Autorität eingeführte Vorschrift keinen Wert legten. Deshalb ist das Lohnzahlungsbuch fallen gelassen worden. Statt dessen ist in der Gewerbeordnung § 134, Abs. 2 die Bestimmung neu getroffen: „Der Arbeitgeber ist bei der regelmäßigen Lohnzahlung ein schriftlicher Beleg (Lohnzettel, Lohnbillet, Lohnbuch etc.) über den Betrag des verdienten Lohnes und der einzelnen Arten der vorgenommenen Abzüge auszuhandigen.“

Diese Bestimmung gilt nur für gewerbliche Betriebe mit wenigstens 20 Arbeitern. Sie hat einmal den Zweck, den Grundgedanken des früheren Lohnzahlungsbuches in einer zweckmäßigeren Form zu verwirklichen. Denn auch jetzt muß den minderjährigen Arbeitern irgendein schriftlicher Beleg bei der regelmäßigen Lohnzahlung auszuhandigen werden, welche den verdienten Lohn und die einzelnen Arten der Abzüge erkennen läßt. Den Eltern der minderjährigen Arbeiterschaft ist also auch jetzt die Möglichkeit geboten, sich Klarheit zu verschaffen über das, was der Sohn oder die Tochter verdient. Das Gesetz begnügt sich mit der Mindestforderung, daß aus dem schriftlichen Beleg ersichtlich sein müssen der Betrag des verdienten Lohnes und die einzelnen Arten der vorgenommenen Abzüge für Arbeiterversicherung, Strafen usw. Nicht vorgeschrieben ist eine ausführliche Abrechnung über den verdienten Lohn. Dem Gesetz wird also schon genügt durch Verabreichung eines Lohnzettels oder einer Lohnbillet, in welche das Geld eingestrichen ist, an den Arbeiter bei der regelmäßigen Lohnzahlung. Diese Lohnzettel oder Lohnbillet waren bisher in den meisten Betrieben schon üblich, weil sie den Arbeitgeber befreiten vor weitaufgekauften Beschwerden der Arbeiter darüber, daß ihnen der Lohn nicht richtig ausgezahlt sei. Es steht dem Arbeitgeber aber frei, statt des Lohnzettels oder der Lohnbillet auch ein Lohnbuch einzuhändigen. In manchen Betrieben ist ein solches Lohnbuch für alle Arbeiter, auch für die Erwachsenen, eingeführt und in denselben eine Abrechnung gegeben, besonders bei Akkordlöhnen.

Deshalb kann auch jetzt noch in jedem Betriebe, wo bisher das jetzt nicht mehr gesetzlich vorgeschriebene Lohnzahlungsbuch für Minderjährige üblich ist, dies Lohnzahlungsbuch beibehalten werden, weil das Gesetz auch diesen schriftlichen Beleg zuläßt. Zwar muß dann durch die Arbeitsordnung vorgeschrieben werden, daß die minderjährigen Arbeiter vor der nächsten Lohnzahlung das Lohnzahlungsbuch mit der Unterschrift des Vaters oder Vormundes zurückzugeben haben. Manche Arbeitgeber haben diese Wohlthatenrichtung des Lohnzahlungsbuches schon seit Jahrzehnten mit gutem Erfolg eingeführt und sollten es auch jetzt nicht lassen, um so weniger, als sie nun noch durch die neue Bestimmung des § 134 Abs. 2 verpflichtet sind, auch den minderjährigen Arbeitern irgendeinen schriftlichen Beleg über den verdienten Lohn in die Hände zu geben. Für die Minderjährigen erfüllt das bisherige Lohnzahlungsbuch diese Forderung des Gesetzes.

Die neue Gesetzesbestimmung hat aber für alle gewerblichen Arbeiter in Betrieben mit wenigstens 20 Arbeitern, also auch für die Erwachsenen Arbeiter, einen solchen schriftlichen Beleg vorgeschrieben, dabei aber es freigelassen, ob man einen Lohnzettel, eine Lohnbillet oder ein Lohnbuch vorzieht. Jeder Betrieb soll sich die zweckmäßigste Form wählen. Dabei hat das Gesetz sich begnügt, dasjenige zu fordern, an Hand dessen der Arbeiter Klarheit gewinnt, welchen Lohn der Arbeitgeber für ihn bei der Lohnzahlung angesetzt hat und welche Art von Abzügen gemacht sind. Glaubt der Arbeiter, daß er benachteiligt sei, so kann er mit dieser Beurkundung des Arbeitgebers bei diesem sich leicht Klarheit verschaffen. Von sozialdemokratischer Seite war in der Kommission verlangt, es sollten in diesen schriftlichen Belegen eine Abrechnung über den verdienten Lohn gegeben werden. Das wurde von der Mehrheit der Kommission wie von den Regierungsvertretern mit Recht abgelehnt, weil angesichts der überaus vielfältigen Art einer solchen Abrechnung dem Arbeitgeber unnötige Mühen verursacht würden.

Ebenso wurde der Antrag abgelehnt, es sollten alle

vorgenommenen Abzüge einzeln in dem schriftlichen Beleg aufgeführt werden. Solche weitaufgekauften Abrechnungen mögen Zweck haben für die Gewerkschaften, um Lohnstatistiken aufzustellen. Die Gewerbeordnung kann aber den Arbeitgeber nicht verpflichten, die Unterlagen für gewerkschaftliche Lohnstatistiken zu besorgen. Somit wird dem Gesetz Genüge geleistet, wenn Lohnzettel, Lohnbillet oder das Lohnbuch kurz anführen den Betrag, d. h. die Endsumme des verdienten Lohnes und die Beträge, also Endsummen der einzelnen Arten der gemachten Abzüge, z. B. für Arbeiterversicherung, für Strafen usw.

Wie schon hervorgehoben wurde, sind derartige schriftliche Belege in der weitaus größten Zahl der gewerblichen Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern bereits üblich, weil die Arbeitgeber selbst dazu übergingen. Wenn jetzt auch für die andern Betriebe diese Bestimmung eingeführt ist, so kann das nur begrüßt werden. Mancher unglückseligen Streitigkeit zwischen Arbeiter und Arbeitgeber wird dadurch von vornherein der Boden entzogen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Absicht des Seniorenkongresses des Reichstages, zu versuchen, den Etat und die Wehrvorlagen vor Pfingsten zu erledigen, ist als Befundung des guten Willens aufzufassen. Um die Absicht durchzuführen, müßte die Etatsberatung in ganz anderem Stil und Tempo geführt werden als jetzt. Bei der Mehrheit scheint allerdings die Absicht zu bestehen, die Wehrvorlagen sehr knapp und schnell zu behandeln. Von der Deduktion der Vorlage ist dabei nicht die Rede. Daß die etwa auch vor Pfingsten erledigt werden könnte, glaubt niemand. Die Entwicklung scheint immer mehr dahin zu gehen, daß die Deduktionsfrage auf den Herbst verschoben wird. In einzelnen Blättern wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Versprechen einer Erhöhung der Mannschafsstärke, die mit der neuen Wehrvorlage zugleich erfolgen sollte, nicht gehalten zu sein scheint, da der jetzt erscheinende Ergänzungsetat für 1912 den Ansat der Löhnung in aller Höhe enthält. Wir vermuten, die Sache erklärt sich so, daß die Erhöhung der Löhnung erst vom Etatsjahr 1913 ab erfolgen soll, denn daß die Löhnungsaufbesserung beschlossene Sache ist, geht aus der Denkschrift über die Deduktion der Kosten der Wehrvorlagen hervor, in der es heißt: „Die durch die Wehrvorlagen bedingten Mehrausgaben einschließlich Löhnungsaufbesserungen belaufen sich usw.“

* Zwei Dementis auf einmal bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“. Zunächst wird wieder eine althergebrachte Erfindung über den Kaiser abgetan mit folgender Notiz: „Auswärtige Blätter brachten kürzlich Auszüge aus einem Theaterstück, als dessen Verfasser oder Mitarbeiter der Kaiser bezeichnet wurde. Auch bei dieser Geschichte mit ihrem Weirwerk handelt es sich um eine Ente.“ — Dann heißt es: „In eigener Sache.“: „Der Abgeordnete Haumann hat in zwei verschiedenen Artikeln, einmal in der Zeitschrift März vom 6. April, das andere Mal in der Frankfurter Zeitung vom 15. April, die Behauptung aufgestellt, daß das Reichsmarineamt in einem „hoch offiziösen historischen Aufsatz“ der Nordd. Allg. Ztg. vom 1. Oktober 1911 die eigenen Verdienste und insbesondere die des Großadmirals von Tirpitz um die Propagierung des Flottengebankens „in das wahre Licht gestellt“ und „gerühmt“ habe. — Demgegenüber halten wir uns für verpflichtet, festzustellen, daß der in Frage stehende Artikel weder im Reichsmarineamt verfaßt, noch von dort angeregt, noch vor Drucklegung irgendeiner Stelle der Marinebehörde vorgelegen hat.“

Oesterreich-Ungarn.

* In einer nur wenige Minuten andauernden Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses machte Graf Khuen die Mitteilung, daß er und die Mitglieder des Kabinetts, da sie sich für die Entwirkung der politischen Lage nicht geeignet erachteten, ihre Demission überreicht haben. Das Haus vertagte sich sodann bis zur Bildung der neuen Regierung. Graf Khuen wurden beim Erscheinen und beim Verlassen des Saales von der Regierungspartei herzliche Ovationen bereitet. Bisher ist die Berufung von Lufacs nicht erfolgt, auch noch nicht entschieden, ob auch andere Berufungen erfolgen. In der Justiz-Partei ist eine kleine Versammlung wegen der Annäherung des Grafen Tisza an Lufacs ganz unmerkbar.

stimme durch die weit geöffnete Thür der Veranda in den Garten schallen. Auch diese nicht unkompatible Stimme war zornig errötet.

„Ah!“ schrie es Etta sogleich durch den Kopf, „wohl schon ein Abgänger der Familie Regendang? Vielleicht dieser Herr Rechtsanwalt, der eine so schneidige Feder führt? Nun, wir werden ja sehen!“

Und mit zusammengepreßten Lippen, sozusagen auf der weißen Stirn, kampfbereit vom Kopf bis zu den Füßen, läßt sie ins Herz hinein, stieg sie die Treppentufen empor. Auf der schmalen Veranda blieb sie nochmals laufend stehen. Sie hatte ein Wort aufgefangen, ein einziges... Nein, sie mußte sich getäuscht haben, so hatte der Mann im Zimmer unmdlich gesagt...

Aber die jetzt völlig leidenschaftslos, klare Stimme sprach nochmals:

„Ich habe Sie und Ihre Tochter für Erbschleicherinnen, für Betrügerinnen, die man behandelt, wie es ihnen zukommt!“

Wie ein Raubvogel mit gesträubten Federn schoß Etta ins Gemach und auf ihre Wunde zu. Triumph, Siegesgewißheit leuchteten ihr im lächelnden, schneelächelnden Angesicht:

„Sie werden diese Veräulung sofort zurücknehmen, mein Herr!“

Der Fremde hatte sie nicht kommen sehen. Beim ersten Ton ihres herrlichen Befehls wendete er sich langsam nach ihr um.

War er denn im Märchenlande? Seine weiße, gepflegte Hand legte sich für einen Moment auf die etwas tiefliegenden kleinen grauen Augen. Dann erst verdingte er sich vor der jungen Dame, tief und ehrfurchtsvoll, wie man das Staunen-erregende, das Unterjochende, immer grüßt.

Verzeihen Sie mir, mein gnädiges Fräulein. Ich habe mich eines großen Irrtums schuldig gemacht. Aber ich kannte Sie nicht. Nicht einmal Ihr Bild habe ich gesehen!“ sagte er leise, verwirrt.

Frankreich und Spanien.

* Die französische Regierung hat sich bezüglich der Marokko-Verhandlungen entschlossen, die letzte Antwort Spaniens nicht anzunehmen und über die Zoll-Frage nicht eher zu verhandeln als bis der Streit über die territorialen Kompensationen erledigt ist. Der englische Botschafter in Madrid wird seine Ermahnung zur Mäßigung wiederholen.

Hof und Gesellschaft.

* Der Kaiser auf Achilleion. Der König und der Kronprinz von Griechenland sind in Corfu eingetroffen. Der Kaiser erwartete die Ankunft mit den Prinzessinnen vor dem königlichen Schloß. An der Landungsstelle fand eine herzliche Begrüßung statt. Der Kaiser und der König legten den Weg zum Schloß zusammen zu Fuß zurück, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Eine Stunde später trafen die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie ein.

* Prinz Joachim. Der Studien-Aufenthalt des Prinzen Joachim von Preußen in Straßburg beginnt am nächsten Dienstag und ist auf vier Semester berechnet. Im nächsten Winter-Semester soll auch der Kronprinz von Sachsen die Straßburger Universität beziehen.

* Clemenceau. Aus Paris wird berichtet: Nach einer Mitteilung der „Humanité“ wird sich der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau, der bereits seit einiger Zeit schwer leidend ist, in den nächsten Tagen einer gefährlichen chirurgischen Operation unterziehen.

Zum Krieg um Tripolis.

Mehreren Blättern wird aus Rom gemeldet, daß Italien, das den Mißerfolg des Vermittlungsschrittes der Mächte in Konstantinopel als unvermeidlich ansehe, entschlossen sei, in Kürze eine entsprechende Aktion im Archipel zu unternehmen. Der „Figaro“ will wissen, daß das italienische Geschwader, an dessen Bord sich ein zahlreiches Landungskorps befinden werde, sich mehrerer südlich nahe am Dardanelleneingang gelegener Inseln, Lesbos, Lemnos, Imbros usw., bemächtigen werde. Man sei auf einen starken Widerstand seitens der Türken gefaßt, doch sei die Regierung überzeugt, daß die niederdrückende Ueberlegenheit ihrer Flotte diesem Widerstand ein rasches Ende bereiten werde. Im Besitze dieser Stützpunkte würden die italienischen Streitkräfte die Türken ernstlich beunruhigen und ihr Handeln verhindern, vielleicht auch den Handstreich gegen die Dardanellen vorbereiten und so die Türkei zum Friedensschluß zwingen können.

Aus aller Welt.

Kirchenbau. Der Kaiser hat den Baurat Cielton mit dem Bau einer Kirche in Cadix beauftragt.

Selbstmord. Wegen eines tragischen Mißgeschicks ist eine seit vielen Jahren treu bewährte Krankenpflegerin der königlichen Charite in Berlin freiwillig in den Tod gegangen. Die sonst zuverlässige Schwester hatte infolge eines Verfehls einem Kinde eine zu große Dosis Morphin verabreicht, so daß das Kind starb. Die Schwester nahm sich dies so zu Herzen, daß sie auf ihr Zimmer ging und sich dort am rechten Oberarm eine Cocain-Einpritzung machte, die so stark war, daß nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

Reiterunglück. Beim Rennen des Berliner Reitervereins stürzte auf der Rennbahn zu Vornim der Detrenreiter Leutnant Graf v. Hoberg vom 3. Garde-Mann-Regiment und erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Schultereinbruch. Er wurde in das Garnisonslazarett gebracht. Sein Zustand ist bedenklich.

Duell. Zwischen dem Oberleutnant v. Pottkammer, Adjutanten beim Bezirkskommando in Aschersleben, und dem Leutnant von Heeringen, beide vom 27. Infanterie-Regiment, wurde bei Halberstadt ein Pistolenduell ausgetragen. Von Heeringen wurde durch einen Schuß in den Unterleib lebensgefährlich verletzt.

Schwerer Unfall. Donnerstags Morgen ereignete sich in der Einfahrhalle des Hauptbahnhofes in Hannover ein schwerer Unfall, bei dem zwei Menschen den Tod fanden. Die Halle sollte einen neuen Anstrich erhalten, und es war deshalb oben unter der Decke ein Hängegerüst angebracht, auf dem 7 Malerarbeiten

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Held.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf dem Heimwege redete sie nicht mehr, und als sie später mit ihrer Mutter auf der vernachlässigten Veranda unter den Fenstern ihrer Wohnung saß, schüttelte sie kaum noch der Vorwürfe, die von Frau von Trofinski's Lippen kamen. Stets das ewige Lied: „Du konntest die Heirat beschleunigen, warum hast Du es nicht getan!“

„Ach das, Mama!“

Mit diesen Worten erhob sie sich endlich ungeduldig und ging ins Haus. Sie suchte die Wirtin auf und ließ sich ein Bad zurecht machen.

Verfräht an Körper und Geist verließ sie endlich die Badegasse. Auch ihr prächtiges, langes Haar hatte sie gewaschen.

Um es zu trocknen, wandelte sie langsam im sonnigen Garten auf und ab. Im weißen Japan, dessen reichgestickte Ranten ein wenig den Boden schleiften, die herrliche Gestalt, umschmeielt von der duffigen, süßigen Duftstoffe Matinee, das wundervolle Haar lang herabwallend, sah es wie ein köstlicher Mantel bis zu den Knien niederstiel: so spazierte sie in dem almodischen Garten des kleinen Wirtshauses, umher und brach endlich nach, um den Effekt ihrer hundervierhundert Schönheit zu erhöhen, ein paar blutrote Kissen, die sie sich an die Brust steckte.

Sie ging lange im Garten auf und ab.

Während durchschreite die Distanzstimmung ihrer Mutter — höher noch als sonst, weil in Erregung — unliebsam die Traumschwingung Etta's.

Sie horchte zu den Wobnubenensternen hinauf.

War denn Besuch bei der Mama?

Stehendbleibend, hörte sie nun auch eine laute, klare Männer-

„Großer Gott, wie muß der arme Arnold die geliebt haben!“ ging es ihm durch den Sinn.

In Etta's Augen suchte nur ein Blick des Hasses auf. „Betrügerinnen!“ die Wahrheit dieses Wortes hatte sie gewürgt. Aber wir mögen nicht Leute, die uns den Spiegel der Wahrheit vorhalten. Der Fremde kannte wohl die Frauen wenig, sonst hätte er geahnt, daß er sich in dem schönen Mädchen eine unerlöschliche Feindin geschaffen mit seinem unbedachten Wort, das er so gern ungebrochen gemacht. Denn Etta war in diesem ersten Augenblick des Sehens schon sein Schicksal geworden. Er wußte bereits, was sie ihm bedeutete: Glück und Freude seines Lebens.

Wußte es Etta auch?

Kühl und ruhig, ganz Königin, nahm sie die Vorstellung des Rechtsanwalts Bruno Stein entgegen. Sie gedachte ihrer eigentümlichen Kostümierung mit keinem Wort. Was ging es diesen „Menschen“ an, wie sie zu Hause umherlief? Er mußte ja froh sein, daß sie überhaupt noch mit ihm sprach!

Sie setzte sich an den Sofa, zur Seite der Mutter, die beunruhigt und ängstlich dreinsah, die die ganze Situation als etwas Bedrohendes empfand. Sie verstand es auch nicht recht, warum die Tochter mit aufgeregtem Haar und im freilich blütenweißen — Juwon sich Männeraugen preisgab. Sie verstand nicht das Dämonische in Etta's verschleierte Blick. Ihr hatte die Anklage „Betrügerin“ nicht allzuviel angetan. Sie war selbst eine heftige Frau, welche die Worte nicht auf die Goldwaage legte.

Etta weidete sich indessen an ihrem „Opfer“, das in verbündeter Weise auf sie einsprach. Der Rechtsanwalt Bruno Stein konnte ihr in seiner äußeren Erscheinung durchaus nicht Mißfallen erregen. Er war ein Mann am Anfang der Dreißig mit einem edelgeformten Kopf, dem leichtgewelltes goldblondes Haar zu dem frauenhaft zarten Teint gut stand. Die grauen Augen hatten trotz des fallenscharfen Blickes zuweilen etwas Offenes, Kindliches im Ausdruck, was des Gegenfahes wegen

reisen. Die Arbeiter mit der Arbeit begonnen hatten, stürzte das Gerüst mit den Leuten auf den Bahnkörper herab. Durch den Sturz aus einer Höhe von etwa 15 Metern wurden zwei der Gefährten sofort getötet, während die anderen schwere Verletzungen erlitten. Das Unglück wurde vermutlich dadurch herbeigeführt, daß einer der eisernen Haken, von denen die Gerüstbalken gehalten wurden, durchbrach, wodurch das Gerüst seines Haltes beraubt wurde.

Ein Deutscher in Marokko gefangen. Nachrichten aus Mogador besagen, der Deutsche Steinwache, der im Süd-Gebiet eine Forschungsreise unternommen hat, wird noch immer von den Rissios gefangen gehalten, die ihn nur gegen ein Lösegeld freigeben wollen.

Aus der Haft entlassen. Aus Sena wird berichtet: Der am 13. Februar verhaftete Mechaniker Karl Gluth, der seinem Bruder, dem Schuhmann Gluth in Wilhelmshaven zum Landesverrat verurteilt worden soll, wurde aus der Untersuchungshaft entlassen.

Jugendschiff. Unweit der Station Egg der Regener Waldbahn entgleiste infolge eines Felssturzes die Lokomotive eines Personenzuges. Der Lokomotivführer wurde schwer, der Heizer leichter verletzt. Auch mehrere Reisende erlitten Verletzungen.

Verunglückte Bergleute. Bei einer Explosion in der Kohlengrube Gilsch bei Garbisch wurden drei Bergleute getötet und vier verletzt. Einer wird vermißt.

Wieder ein Schiff in Gefahr. Der kanadische Dampfer „Carl Gley“ mit Passagieren an Bord hat durch drahtloses Telegramm dringend um Hilfe gebeten, da er in der Nähe des Kap Bohn auf Grund gelassen sei. Der Dampfer „Minto“ ist sofort zur Hilfeleistung abgedampft. Der „Carl Gley“ verfehlt den Dienst zwischen Charleston und Vleton.

Der Untergang der „Titanic.“

Der Rekord-Wahnsinn.

Ein hervorragendes Vorstandsmitglied der Schiffbau-technischen Gesellschaft gibt auf die Frage, welche Lehren der Schiffbauer aus der „Titanic“-Katastrophe ziehe, folgende Antwort: „Ein einigermaßen sicheres Urteil ist natürlich nicht möglich, solange nicht sehr genaue Nachrichten über den Verlauf des Unglücksfalles vorliegen. Nach einigen Meldungen ist das Schiff am Vordersteven getroffen worden, nach anderen an der Seite. Zweifellos hatte der Zusammenstoß mit dem Eisberg die Wirkung, mehr als zwei Schotten gleichzeitig einzubrühen. Eins scheint vorläufig sicher zu sein, daß die Schuld an der Katastrophe mittelbar der Refordschicht zuzuschreiben ist. Die „Olympic“ hatte eine schlechte Zeit bei ihrer letzten Fahrt gehabt, und der Kapitän der „Titanic“ hatte zweifellos die Absicht, diese Scharte auszuweichen und ist deshalb sinnlos über den Ozean gefahren. Ferner ist er zu weit nördlich gefahren, was er bei den ihm zugehenden Nachrichten über das Vorhandensein von Eisbergen nicht hätte tun dürfen. Kapitän Smith ist als ein ziemlich schneidiger Seemann bekannt. Die „Titanic“ hätte zweifellos so viele Boote haben müssen, um alle Passagiere aufzunehmen. Es besteht darüber eine internationale Konvention. Das ist auch technisch sehr leicht durchführbar, da neben den festen Booten eine ganze Anzahl von Halbbooten an Bord geführt werden können. Es ist indessen sehr wohl möglich, daß die ausgelegten Boote von den Eischofen zerquetscht und zum Sinken gebracht worden sind. Wenn der Meinung Ausdruck gegeben worden ist, daß der Schiffbau einen falschen Weg geht, wenn er solche Ozeanriesen auf Wasser setzt, so ist dem zu widersprechen. Die ganze Entwicklung drängt nach einer Vergrößerung der Ozeandampfer, weil lediglich Schiffe mit derartigen Abmessungen den Komfort bieten können, den vor allen Dingen die Amerikaner verlangen. Diese Schiffe sind durchaus genügend manövrierfähig, wie z. B. der annähernd gleich große „Cincinnati“ bewiesen hat, der in dem kleinen Hafen von Bergen um die „Hobenzollern“ herumgefahren ist, eine Leistung, die seinerzeit die Bewunderung des Kaisers erregt hat. Mit Hilfe seiner drei Schrauben kann solch ein Dampfer die Wirkung des Steuerroders genügend unterstützen.“

Schilderungen der Katastrophe.

Sämtliche Londoner Blätter besprechen die Tatsache, daß an Bord der „Titanic“ nicht in genügender Anzahl Rettungsboote vorhanden waren. Wären mehr Boote an Bord gewesen, so hätte die Katastrophe kaum so großen Umfang annehmen können. Eine ar-

dere Anzahl von Passagieren und Mannschaften würde dann gerettet sein.

In Bord der gesunkenen „Titanic“ befanden sich 30 französische Räder, die sämtlich umgekommen sind. Der Obersteck war derselbe, der die Fahrt auf der „Olympic“ mitmachte, als diese mit dem Kreuzer „Gawle“ zusammenstieß. Der Dampfer „California“ der Boston-Verland-Linie, wie der „Olympic“ traf trotz der größten Eile erst nach der Katastrophe an der Unfallstelle ein. Sie fanden nur noch Trümmer. In Southampton ist die Trauer allgemein. Ueber tausend Familien haben Angehörige oder Verwandte bei der Katastrophe zu beklagen. Der finanzielle Verlust der White Star-Linie wird auf 77 000 Pfund Sterling geschätzt.

Der Cunarddampfer „Franconia“ war in drahtloser Verbindung mit der „Carpathia“. Er erfuhr, daß nur 705 Gerechtete an Bord sind. Die „Carpathia“ legt 13 Knoten in der Stunde zurück und war 498 Meilen von New-York entfernt.

Die White Star Linie hat einen Kabeldampfer ausgerüstet, der mit Särge und dem übrigen Material aus der „Titanic“ auf der Fahrt nach der Unfallstelle der „Titanic“ begriffen ist, um dort auf dem Meere lebende Leichen von Passagieren der „Titanic“ zu bergen. Auch ein geistlicher und das notwendige Leichenbestattungspersonal befinden sich an Bord.

Ertrunkene Millionäre.

Die „Times“ bringt eine Zusammenstellung der Vermögen, die von den vermutlich umgekommenen Multimillionären hinterlassen werden. Es werden geschätzt: Oberst John J. A. Astor 600 Mill. M., Benjamin S.uggenheim 380 Millionen M., J. Straus 200 Mill. M., George D. Widener 200 Mill. M., Washington Roebling 100 Mill. M. und J. W. Thayer 40 Mill. Mark.

Spiel und Sport.

Neuregelung des Totalisatorgesetzes. Die die „Sportliche Rundschau“ erfährt, werden zur Zeit im Reichsgericht Erwägungen angestellt, die eine Neuregelung des Totalisatorgesetzes bezwecken. Die Beratungen, zu denen die pferdesportlichen Autoritäten, Oberregierungsrat von Dörren, der Vorsitzende der Technischen Kommission des Unionklubs, Freiherr von Oppenheim, ferner Vertreter verschiedener Rennvereine zugezogen sind, haben den Zweck, eine Regelung der Wettverhältnisse zu finden, die eine Besteuerung der pferdischen Wettten ermöglicht. Unter den heutigen Verhältnissen bleiben bekanntlich die vielen Millionen, die ungeachtet aller Verbote bei Buchmachern im Inland nach Frankreich geleitet werden, unversteuert. Auch die Frage, ob diese Besteuerung auf dem Wege der Konzessionierung von Buchmachern möglich ist, bildet den Gegenstand der Beratungen. Die Besprechungen werden vom Geh. Oberregierungsrat Hoffmann geleitet.

Ein neuer Damen-Schwimmweltrekord. Der bereits im Jahre 1896 von der australischen Meisterschwimmerin Annette Kellermann zu Esbourne mit 23 Minuten 21,6 Sekunden aufgestellte Weltrekord über eine Meile wurde in den Totenham-Bädern zu London durch die jugendliche Mabel Fletcher vom Holloway-Damen-Schwimmklub um eine Minute 13,4 Sekunden überboten und steht jetzt auf 32 Minuten 8,2 Sekunden. Die erst sechzehnjährige Schwimmerin ist nicht identisch mit der 100-Yards-Meisterschaftsschwimmerin von England gleichen Namens.

Vermischtes.

Geistige Fähigkeiten der Biene. Ueber diesen hochinteressanten Gegenstand schreibt der bekannte Wienerforscher F. Gertung im Aprilheft der Zeitschrift „Unsere Welt“ und schreibt wie folgt: Es ist uns Menschen logisch ganz unmöglich, Werke, welche die höchste Intelligenz vom menschlichen Standpunkte aus betrachtet in ihrer mathematischen Vollkommenheit fundiert, ohne Zuhilfenahme, ja unter Ausschluss von jeder Intelligenz zu erklären. Unmöglich ist es uns ferner, den Bienen diese von uns notgedrungen vorausgesetzte Intelligenz zuzusprechen. Es bleibt uns daher schlechterdings nichts übrig, in den unbewußten Naturvorgängen doch die Verdorperung einer eminenten Weltintelligenz anzunehmen. Man nennt ja diese „Kraft“ zumeist „Instinkt“, ja man spricht von einzelnen Instinkten. Instinkt ist daher im Grunde nichts an-

ders als objektive, in die Naturgesetzlichkeit eingetragte und in ihr vollkommen wirksame, absolute Intelligenz, die den Bienen freilich nicht zum Bewußtsein kommt, die aber alle Zustände, Funktionen und Lebensbedingungen der Bienen völlig beherrscht. So führt uns die Lehre von der Entstehung der Biene zur Frage nach dem tiefsten Problem des organischen Seins, zur Frage nach dem Wesen und den Funktionen der Tierseele.

Ein frommes Gelübde. Im „Reichenhaller Grenzboten“ gibt der ehemalige Banier und jetzige Privatier Michael Grundner bekannt, daß er „in Erfüllung seines Gelübdes“ jedem Augenkranken aus Reichenhall und Umgebung die Hin- und Rückfahrt dritter Klasse nach Salzburg zur Augenbehandlung vergütet. Ein recht wohlthätiges und lobenswerthes Beginnen, wird jedermann denken, der davon erfährt. Unso verblüffter wird er dafür sein — so schreiben die „Hamburger Nachrichten“, wenn er vernimmt, aus welchem Anlaß das Gelübde getan wurde. Die Reichenhaller Augenkranken hätten es nämlich gar nicht nötig, nach Salzburg zu fahren, denn auch Bad Reichenhall hat einen eigenen Augenarzt. Dieser hat aber vor einigen Tagen den Hund des Herrn Michael Grundner erschossen und hierdurch den edlen Mann tödlich gekränkt. Darum das Gelübde!

Orthographie und Eherecht. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Durch die Reichen der deutschen Ehekranken, soweit sie mit der Orthographie ein wenig im Krieg leben und deshalb von ihren Eheherren drangsaliert werden, wird ein Seufzer der Verbitterung gehen. Das Reichsgericht hat nämlich am 15. Februar d. J. entschieden, daß der Vorwurf eines Satten, seine Ehefrau habe die Gewohnheit, unorthographisch zu schreiben, keinen Ehescheidungsgrund darstelle. In dem entschiedenen Fall hatte der Ehemann das in mangelhaftem Deutsch abgefaßte Wirtschaftsbuch seiner Frau vorgelegt und um Ehecheidung gebeten. Die Klage wurde aber abgewiesen. (S. Juristische Wochenschrift 1912, S. 352.) Was sagt der Deutsche Sprach-... an diesem Urteil?

Wie Li zu seiner zweiten Frau kam. Eine hübsche Geschichte, die den eigenartigen Humor des Chinesen kennzeichnet, erzählt A. S. E. (Fritz Ehrenfeld) in seinem demnächst erscheinenden Buche „Chinesische Schaulust“. In der Provinz Schantung, im Norden Chinas, lebte ein Bauer namens Li-Ping-Sun in schönster Eintracht mit seiner Gattin Han-Schin (Gutes Herz). Li war in der ganzen Nachbarschaft wegen seines Scharffinnes besonders geachtet. Da ereignete es sich eines Tages, daß Li sein Weib in den Wald schickte, um Beeren zu pflücken, die er zur Bereitung einer Medizin für einen erkrankten Freund benötigte. Da jedoch Han-Schin ungewöhnlich lange ausblieb, machte sich ihr Gatte auf, um ihrem Verbleib nachzuforschen. Er war kaum hundert Meter in den Wald eingedrungen, in welchen er sein Weib geschickt hatte, als er zu seinem größten Schrecken auf einen gräßlich verstümmelten Leichnam stieß, den er mit diesem Weib als den seiner Frau erkannte, die von einem der dort zahlreich haufenden Tiger getötet worden sein mußte. Li-Ping-Sun dachte eine Zeitlang darüber nach, wie sich sein Leben in Zukunft ohne sein Weib gestalten werde. Da kam ihm plötzlich ein guter Gedanke: Er ließ schnurstracks ins nächste Dorf, kaufte beim Medizimann ein großes Quantum Gift, lehrte mit diesem zu dem Leichnam seiner Frau zurück und bestreute diesen über und über mit der tödlichen Medizin. Dann kehrte er in seine Behausung zurück. Als Li am frühen Morgen des nächsten Tages die Stelle, wo sein Weib getötet worden war, wieder aufsuchte, fand er zu seiner größten Freude neben dem Leichnam seiner Frau den Tiger tot liegen, welcher sein Weib niedergemacht hatte und in dunkler Nacht wiedergekehrt war, um seine Gattin zu halten, nicht ahnend, daß ihm diese infolge des von dem rachsüchtigen Gatten seines Opfers über die Leiche gestreuten Giftes so teuer zu stehen kommen werde. Was tat nun Li-Ping-Sun? Nachdem er sich lange genug über das Gelingen seines Planes gefreut und darüber nachgedacht hatte, ob sein Weib oder der Tiger bedauerlicher sei, zog er lehterem sein herrliches Fell ab, ging mit diesem zu einem reichen Mandarin und verkaufte es für ein schönes Stück Geld. Und mit dem so gewonnenen Kapital kaufte er sich eine neue Frau.

frappierend wirkte und einnahm. Starke Lippen, eine leicht gebogene Nase und ein voller, gekrümmter, dunkelblonder Bart machten es erklärlich, daß Rechtsanwalt Stein in G. nicht nur als ausgezeichnete Partie bei den Damen Geltung besaß.

Der Rechtsbeistand der Familie Regendang sprach gern und gut. Doch Etta gegenüber verlagte diese Redegewandtheit ein wenig. War es der kalte Glanz in Ettas Augen, war es ihre Nähe überhaupt, Bruno Stein agierte wie jemand, der einen Schlag vor den Schädel bekommen hat. Sein Hirn funktionierte nicht normal.

Etta blieb die Gelassene, Unabbbare, die Beleidigte! Was half Stein, daß er sich plötzlich als „Freund“ entpuppte? Er bot den Damen sofort seine Dienste an. Nicht nur in der bewährten leidigen Geldangelegenheit, die er natürlich sofort Ettas Rechten gemäß ordnen wollte; nein, auch sonst noch. Er schaute im Zimmer umher, und die dürftige Möblierung verurteilte ihn Mißbehagen. Etta von Krosinsky gehörte in andere Räume. Sein Blick streifte verächtlich die schattenlose Veranda, über welche ein schiediges Gubn lief, und den ordinären Stüchegarten, mit der stockigen Niederlande.

Nein, hier konnten die Damen nicht bleiben! Ettas Schönheit bedurfte eines anderen Rahmens.

Ihm kam eine großartige Idee! Er empfahl sich etwas häufig, mit der Versicherung, am späten Nachmittag wiederkommen, mit neuen Vollmachten Regendangs versehen. Der alte Herr würde selbstverständlich „die fatale Sache“ sofort zu Gunsten der „Braut“ des verstorbenen Sohnes ordnen. In einigen Tagen könnten die Damen ganz beruhigt abreisen. Er machte sich hiermit zu des gnädigen Fräuleins Anwalt. „Vielleicht auch genehmigten die Herrschaften eine kleine Spazierfahrt in seinem Wagen?“

Etta verzog bei diesen Zusicherungen keine Miene. Frau von Krosinsky, dem „ewig männlichen“ trotz schlimmer Erfahrung dennoch nicht abhold, begann den scheidenen Gast,

dem sie erst so viele Malice zu hören gegeben, mit freundlicheren Blicken zu betrachten. Demgemäß verabschiedete sie sich in liebenswürdigster Weise von dem „hübschen“ Notar.

„Nun, Etta, was sagst Du dazu?“ suchte sie die Stimmung der Tochter auszuforschen, als die Damen wieder allein waren.

„Nichts!“ antwortete Etta lakonisch. Sie ging hastig ins Zimmer umher.

„Du darfst es ihm doch nicht nachtragen, daß er zuerst so — so voltrug anfang... Als Du kamst, wendete sich ja sofort das Blatt. Er kannte Dich eben nicht.“

„Nein, er kannte mich nicht!“ wiederholte Etta gelassen.

„Du bist doch kein Pappagei, der alles nachsprechen muß!“ fuhr die Mutter fort an. „Du hast doch Augen im Kopf! Dieser Mensch war ja völlig konzentriert! Er macht Dir bei nächster Gelegenheit einen Antrag!“

„So?“ meinte Etta kühl. „Das kann er ruhig bleiben lassen. Ich nehme ihn nicht!“

„Wenn Du nur ein bißchen klug wärest, so spieltest Du recht die Großmütige. Du gingst zu den Regendangs hin und warstst ihnen den ganzen Vettel vor die Füße.“

„Dann hätten sie freilich ein Recht, mir den Titel „Verführerin“ an den Kopf zu werfen!“ lehnte sich Etta auf. „Mutter, wie kommst Du nur so — sonderbar sein? Jetzt erfordert es erst recht unser Ruf, auch nicht ein Titelchen von der Erbschaftssumme herunterzulassen... Und was diesen „Stein des Anstoßes“ betrifft...“

Sie zog die Schultern hoch.

„Sorge Dich nicht um ihn, Mama. Ich werde liebenswürdig genug zu ihm sein.“

„Was willst Du nur?“ jammernte Frau von Krosinsky. „Ist Dir nicht diese Mittellosigkeit ein Greuel? Wir verbrauchen das Wenige, was wir besitzen, damit Du Dich gut verheiratest... Und Du wollest ja auch... Zwingen werde ich Dich nie. Ohne mein Rathum bist Du Arnolds Braut geworden. Du sollst auch

recht handeln, wie es Dir beliebt. Lasse den Notar laufen. Mir ist es recht. Nur warnen will ich Dich, warnen vor der Liebe! Du tusts nicht für sie. Du hast Deines Vaters heiliges Blut.“

„Was wird Dein Warnen helfen?“ sagte Etta schwermütig. „Die Liebe kommt doch. Oder glaubst Du nicht, daß diesem Bruno recht wohlher wäre, hätte er mich nicht hier gesehen? Frage ihn doch aber, ob er seine Unruhe eintauschen möchte gegen den früheren Zustand? — Wie aber käme ich jetzt dazu, meine Macht aus der Hand zu geben, indem ich Regendangs gegenüber die Großmütige spiele? Ich sollte die alten Fesseln nur abgestreift haben, um mir neue anlegen zu lassen? Mit nichts! Bitte, Mama, sprich mir nicht drein, wenn ich dem Rechtsanwalt ein klein bißchen seinen wohlfeilsten Kopf verdrehe. Er soll an die „Erbschaftsleiterin“ schon noch denken!“

Sie war vor Frau von Krosinsky, die in einem defekten Lehnstuhl am zügigen Fenster saß, stehen geblieben und schaute ihr mit stolzem Lächeln ins verängstigte Gesicht.

„Das nicht, meine einzige Etta!“ protestierte die Mutter. „Das thue nicht! Siehst Du, es bringt keinen Segen. Ich weiß es bestimmt!“

„Was Du abergläubisch bist!“ spöttelte Etta gutmütig. „Na, hab' nur keine Angst. Ich überleg' mirs schon noch! Jetzt aber hurig zur Toilette! So mäßig werden doch die Herren in dieser großartigen Stadt nicht vertreten sein, daß gleich noch mehrere kommen, sich in die „schwarze Buxie“ zu verkleiden!“

„Sie kommt es mit goldenem Rame“, trillerte sie, rasch aus der Stube eilend.

Im gemeinsamen Schlafzimmer hörte sie auf zu singen. Aber sie klappte den Deckel ihres großen Kleiderkoffers empor und spähte ernsthaft nach einem Kleide aus, das sie am Nachmittag tragen wollte.

Weiße Wolle erschien ihr zu gepußt. Da sie aber noch Halbtrauer trug, waren bunte Farben ausgeschlossen. So entschied sie sich denn für eine silbergraue Stube mit Schmelzbesatz.

(Fortsetzung folgt.)

Persil
für
Kinderwäsche
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt.
Verspricht und erleichtert das tägliche Waschen
der Stülgewäsche, macht sie
geruchfrei
und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Beste
Desinfektionsmittel bei Krankheiten.

Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. allbeliebtesten
Henkel's Bleich-Soda

Arbeiterbildungs-Ausschuß Höchst-Homburg.

Sonntag, den 28. April, abends 8 Uhr:

Volkstümlicher Kunstabend

im „Kaisersaal“ in Höchstheim.

(Vortragender: Direktor Alberty-Frankfurt a. M.)
mit Rezitationen aus Werken von Freiligrath, Herwegh,
Piliencron, Adalbert von Chamisso und andere.

Preis mit Programm 20 Pfg.

Der Bildungs-Ausschuß.

Achtungsvoll
Andreas Schwarz.

Gerhard Bullmann ladet Kohlen aus dem Schiff.

Fettschrot I — Mk., Nuss II 1.15 Mk.,
Nuss III 1.10 Mk.

Dankagung.

Für die mir seitens der werten Einwoh-
nerschaft von Höchstheim a. M. und Umgegend
zuteil gewordene freundl. Unterstützung durch
Einkäufe von

Uhren, Schmuckstücken usw.

zum Weichen Sonntag, sage ich auf diese
Weise meinen innigsten Dank. — Die Reelli-
tät meines Geschäftes ist allbekannt und
werde ich auch für die Zukunft bestrebt sein,
meine verehrte Kundschaft, wie bisher, gut
und reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll
A. Rubinstein
Uhrenmacher und Goldarbeiter,
Höchstheim, Widenstr. 14.

Sebastian Hartmann
normals Ph. Dienst 3.
ladet

Kohlen aus dem Schiff.
Hausbrand 1. — Mk., Nuss 3 1.10,
Nuss 2 1.15 Mk.

Adam Hahn, Holz- u.
Kohlenhdlg.
ladet von Montag ab
Kohlen aus dem Schiff.
Bestellungen nehme ich jetzt
schon entgegen.

Kath. Weil Ww.

Höchstheim, Hauptstr. 19
vis-à-vis der kath. Kirche
Kurz-Mode, Weiß- u.
Wollwaren. Einkaufs-Zentrale: Loh & Sohrt, Mainz
mit 70 Zweiggeschäften.

Das **Neueste** in

Herren-Artikeln

als

Oberhemden weiß und farbig
und mit bunter Brust
Kragen, Manschetten
Kravatten, Kragenschoner
Sportmützen, Hosenträger
Socken, Handschuhe etc

finden Sie in grossen, geschmackvollen Sortimenten
zu billigsten Preisen
bei mir.

**Unter-
zeuge**

von den
billigsten bis
zu den
feinsten
Qualitäten.

**Arbeiter-
Anzüge**

in blau und
Leinen

**Jacken
und Hosen**
auch einzeln.

Konsum-Berein für Höchst am Main und Umgegend.

Am Sonntag, den 21. April d. Js., nachm. 4 Uhr
findet im Saale des Gasthauses „zum Hirsch“ eine
öffentliche

Einwohner-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Verbandssekretärs Albert aus Ludwigshafen über: Zweck und Nutzen der Konsumvereine.
2. Entl. Errichtung einer Abgabestelle des Konsumvereins Höchst in Höchstheim.

Alle Einwohner, besonders die Frauen sind herzlich
eingeladen.

Der Vorstand.

Billige Möbel-Ausstattung

Schlafzimmer hell nussbraun,
bestehend aus:

- 1 Schrank mit Messingverglasung,
Waschkommode mit Spiegelauflage,
2 Bettstellen, 2 Nachtschränke

195.— Mk.

Wohnzimmer nussb. poliert,
bestehend aus:

- 1 Auszugstisch, Divan, Vertiflow
und 4 Stühle

150.— Mk.

Küche eichen lackiert, bestehend aus:

- 1 Schrank, Topfbrett, Tisch und
2 Stühle

60.— Mk.

Phil. Mitter, Eisen- zusammen 405.— Mk.
bahnh. 34.

Sparsame Frauen
stricken nur **Sternwolle**
Beste Strumpf- und Sockengarne
für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind
die besten Konsum-Sternwollen!

Bezugsquellen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeige genannt.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Bezugsquelle: Heinrich Meßner, Untermainstr. 64.

Sie bereuen es

nicht, wenn Sie ihren Bedarf an

Schuhwaren

in der

Schuhhandlung von **J. Lauck IV.**

beden.

Schöne Auswahl, moderne Fasson, gute Pass-
formen, bei billigsten Preisen

sind Vorteile, die Sie sich nicht entgehen lassen dürfen.

MAGGI WÜRZE
Einzig!

Nur mit Rotband
Luhns
wäscht am besten

Stern-Mark



SAMEN

echt und hochkeimend
für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.
Jedes Quantum bei:

**Frankfurter Colonial-
warenhaus,** Höchstheimer
Strasse 2.
Kunteln (jogen Dildwurz),
gelbe Oberndorfer Pfd. 1.50,
Kunteln, gelbe Riesenwalzen
Pfd. 1.30 Mk.

Lade in den nächsten Tagen
Schiff mit Kohlen
aus. Bestellungen nimmt jetzt
schon entgegen

G. Bullmann,
Holz- und Kohlenhdlg.

Günst. Baugelände

am liebsten in der Nähe des Bahn-
hofs zu kaufen gesucht. Off. mit
Ang. des Preises unt. N. H. 415
an die Expedition d. Bl.

Ein Sportwagen fast neu,
1 hölz. Kinderbettstelle
mit Matratze.
1 Kinder-Klappstuhl
billig zu verkaufen.

Untermainstr. 5.

Ein neues

2stöck. Wohnhaus

m. Garten u. Nebengebäude
umzugs halber zu vermieten entl.
zu verkaufen. Näh. Exped.

Wohnung

2 Zimmer, Küche u. Zubehör ist
zu vermieten.

Hochheimerstr. 40.

Bett. Bettmann 4. Ww.

ladet in einigen Tagen

Kohlen aus dem Schiff.

Bestellungen nehme ich jetzt
schon entgegen.

Josef Marini

ladet in diesen Tagen ein Schiff mit

Kohlen

aus u. nehme Bestellung, entgegen.
Nuss II 1.15, Nuss III 1.10,
Hausbrand 1. — Mk.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Antlitz, weiche, sammetweiche Haut
und ein reiner, zarter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Villemilchseife
à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream

rote u. rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Kennzeichen

Schlichtes

Stein-
kohl-
ein am
Haushalt
fehlen

das ge-
sunde
u. zuträgl.
Getränk

Niederlage in Höchstheim:
Heinr. Meßner, Untermainstr. 64.

Frohhüte

für
**Herren und
Knaben**

in allen Preislagen
und Fassons

sowie

Panama.

in größter Auswahl und allen Preislagen
finden Sie in dem in

**Mainz bekanntesten, billigsten
und grössten Spezialgeschäft**

Jakob Fitting

Inhab.: **Gg. Schmitt**

5 Korbgaße 5

am hinteren Eingang des Schöffertshofes.